

Künftige Untersuchungen werden sich auch noch mit der Rolle der Kanarischen Inseln im Rahmen der gesamten hispanischen Welt zu befassen haben. Hier, und nirgend anderswo, wurde nämlich bereits zu Ende des 15. Jhdts. das spätere spanische Kolonialschema entwickelt, eine Tatsache mit der sich die bisherige Forschung noch überraschend wenig beschäftigt hat.

J. Matznetter

**Fortschritte der Karst- und Höhlenkunde in Österreich 1952/53.** Eine Übersicht zeigt, daß sich die Erkenntnis endgültig durchgesetzt hat, daß die sportlich-touristische Leistung des Höhlenforschers erst dann sinnvoll ist, wenn ein Höchstmaß an wissenschaftlichen Ergebnissen zu erzielen versucht wird. Die Zusammenarbeit zwischen dem Verband österreichischer Höhlenforscher und dem speleologischen Institut beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat bereits fruchtbare Ergebnisse gezeigt.

Beide Organisationen haben gemeinsam mit der Ausarbeitung eines Höhlenverzeichnisses von Österreich begonnen, die mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird. Vorliegende Teilbearbeitungen zeigen, daß man bisher die Zahl der in Österreich bekannten Höhlen weit unterschätzte. So sind in Niederösterreich und seinen Grenzgebieten derzeit 670 Höhlen (Bearbeitung: H. Trimmel), in Salzburg und seinen Grenzgebieten ebenfalls über 600 Höhlen (Bearbeitung: G. Abel) und z. B. im Dachsteinstock allein 180 Höhlen (Bearbeitung: O. Schaubberger) erfaßt. Nur ein Bruchteil davon ist wissenschaftlich bearbeitet.

Die Verbreitung der Karstgebiete in Österreich ist Gegenstand einer weiteren Untersuchung. Für Niederösterreich ist die Ausarbeitung einer Karte über die Verbreitung verkarstungsfähiger Gesteine und von Höhlen und Karsterscheinungen (H. Trimmel) abgeschlossen worden. Eine ähnliche Zusammenfassung ist für Salzburg in Arbeit (G. Abel).

In der praktischen Forschung ist die Erkundung der tiefsten Schachthöhlen unseres Landes im letzten Jahr in den Vordergrund getreten. Eine Befahrung des Fledermausschachtes in der Tonionalpe brachte Teilnehmer einer französischen Forschergruppe unter J. Choppy in 557 Meter Tiefe, wo sie einen kleinen Bachlauf antrafen. Die größte Expedition besuchte im Juli 1953 das Geldloch im Ötscher, wobei der Tiefenvorstoß einen Punkt erreichte, der zirka 435 Meter unter dem Eingang liegt. Dort wurde ein größerer unterirdischer Bachlauf angetroffen, der in nordöstlicher Richtung fließt. Aus der Fülle der Beobachtungen, die an anderer Stelle zusammenfassend veröffentlicht werden, sei nur hervorgehoben, daß der Schacht größtenteils entlang einer Bruchfuge im Hauptdolomit verläuft. In seinen tiefsten Teilen wurden Augensteinkonglomerate mit Bohnerzen aufgefunden — ein erster Nachweis für den Ötscher. Besonders hervorzuheben ist, daß bei dieser Expedition zum ersten Male das Hauptgewicht auf eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung aller in Frage kommenden Teilgebiete gelegt wurde. Dies bedingte eine Teilung der Expedition in eine Reihe von Arbeitsgruppen mit genau festgelegten Zielen und Aufgaben.

In der Steiermark wurde 1952 durch eine umfangreiche Chlorierung (A. Schouppé, V. Maurin, A. Alker u. v. a.) der Nachweis erbracht, daß der bei Semriach in der Lurhöhle verschwindende Lurbach nicht, wie man vermuten könnte, mit dem in der Lurhöhle bei Peggau austretenden Schmelzbach in Zusammenhang steht — nur bei Hochwasser tritt eine Verbindung beider Wasserläufe ein — sondern in der am Fuße der Peggauer Wand südlich der Lurhöhle liegenden Hammerbachquelle nach einem unterirdischen Lauf von mehr als drei

Kilometern wieder zum Vorschein kommt. Zwei bedeutende Systeme im Hochschwabgebiet, die Langstein-Eishöhle und Langstein-Tropfsteinhöhle, wurden im Sommer 1953 näheren Untersuchungen unterzogen.

In Oberösterreich stand der **Dachstein** im Mittelpunkt der Forschungen. Einerseits konnte ein neues ausgedehntes Raumsystem in der **Hierlatzhöhle** erstmals informativ begangen werden, andererseits das Gebiet zwischen dem Dachsteinhöhlenpark auf der Schönbergalpe und dem Lahnfriedtal karst- und höhlenkundlich untersucht werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die von H. W. Franke erörterte Möglichkeit, die Radiokarbonmethode zur Altersbestimmung des Höhlensinters zu verwenden. Damit wurde neuerlich das Augenmerk auf die Höhlenausfüllungen gelenkt, in denen nicht selten Generationsbildungen — z. B. an Tropfsteinen — vorhanden sind. Da die Sinterbildung überdies an bestimmte klimatische Bedingungen gebunden ist, scheint ein Weg zu wertvollen paläoklimatischen Ergebnissen vorgezeichnet, auf dem besonders die jüngsten Phasen des Pleistozäns und die Klimaschwankungen seit der letzten Eiszeit untersucht und klargestellt werden könnten.

Das Speläologische Institut hat 1952 begonnen die wissenschaftlichen Grundlagen für eine **Karstbestandsaufnahme** in Österreich zu schaffen, der in hohem Maße auch praktisch-wirtschaftliche Bedeutung zukommt. Zu diesem Zwecke wurde eine mehrtägige Exkursion auf die Rax unternommen, an der Geologen, Morphologen, Bodenkundler und Pflanzensoziologen (u. a. F. Bauer, J. Fink, H. Trimmel, G. Wendelberger u. K. Wiche) teilnahmen.

H. Trimmel

**Der 29. Deutsche Geographentag in Essen vom 25. bis 30. Mai 1953.** Nach Bonn (1947), München (1948) und Frankfurt am Main (1951) wurde eine Stadt des Ruhrgebietes als vierter Tagungsort deutscher Hochschulgeographen nach dem Kriege gewählt. Für manche deutsche, namentlich aber für die auswärtigen Teilnehmer boten die mit der Tagung verbundenen Exkursionen die erstmalige Gelegenheit, die staunenswerte Aufbauarbeit und die großen Planungen in diesem so stark zerstörten Industrierevier kennen zu lernen. Die Vorträge wurden im neu errichteten und modernst mit Klimaanlage, Mikrofon usw. ausgestatteten Haus der Technik abgehalten. Den Vorsitz bei den Veranstaltungen führte Prof. Dr. H. Lehmann, Frankfurt a. M., als Leiter des Ortsausschusses hatte Studienrat A. Münker vorbildliche organisatorische Vorarbeit geleistet. Die offizielle Teilnehmerliste enthielt über 500 Nennungen, davon auch einige aus Österreich, der Schweiz, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, jedoch nur ein Vertreter war aus der deutschen Ostzone gekommen.

Das umfangreiche Programm umfaßte über 30 Vorträge, die zwar auf drei Tage aufgeteilt waren, zwischen welchen aber auch Sitzungen und Beratungen einzelner Fachverbände abgehalten wurden. Außerdem war ein halber Tag einer gemeinsamen Exkursion durch Essen vorbehalten. Praktisch standen also für Vorträge nur zwei Tage zur Verfügung. Es ist nicht möglich, auf deren Inhalt einzugehen; sie werden in Kürze in den „Verhandlungen des 29. Deutschen Geographentages“ erscheinen.

Am 26. Mai hielt, nach Begrüßungen durch den Oberbürgermeister von Essen und eines Vertreters des Kultusministeriums von Rheinland-Westfalen, Herr A. Spethmann den Festvortrag: **Das Ruhrgebiet — geographisch gesehen.** An diesen schlossen sich Berichte über die Ergebnisse deutscher erdkundlicher